

Leseproben Adelheid Reißler



Foto: Adelheid Reißler

Träumerei

Kein Tannenrauschen,
alles ist still
und trotzdem
überall Leben.

Am See eine Ente,
am Waldrand ein Reh,
vom Wasser her steigen
die Nebel.

Alles ist in Licht gehüllt,
auch die Alpen
in weiter
Ferne.

Ich heb meine Augen
zum Himmel hinauf,
versinke in einsames
Träumen.

Auch du bist Teil
dieser Natur!
Genieße sie,
lass dich berauschen!

Nimm dir die Zeit,
eh alles vergeht,
denn plötzlich ist es
zu spät.

Erinnerung

Die Tür ist verschlossen –
nur meine Gedanken treten ein.
War da nicht Mutter?
Saß drüben am Tisch nicht mein Vater?
Und spielten wir nicht mit Puppen im Haus?
Ich klopfe nochmal...
Zwei fremde Augen schauen mich an:
„Nein, dieses Haus gehört uns.“

Für die Liebe nie zu alt

Ich lieb deinen Mund, ich lieb deine Augen,
weil sie mich fesseln und mich bezaubern.

Ich lieb dein Gesicht, ich lieb deine Hand,
vor allem aber: deinen Verstand.

Nur ein Wort, und ich finde Kraft und Mut
alles zu ertragen, wie weh es auch tut.

Ich lieb deinen Namen, ich liebe dein Herz,
es schlägt so wie meins, ich fühl es ganz fest.

Ich lieb deinen Blick, der mich immer betört,
ich lieb einfach alles, was zu dir gehört.

Sommergewitter

Der Himmel: bedeckt mit dunklen Wolken,
der Wind treibt sie dem Norden zu.
Plötzlich sieht man Blitze zucken,
Donnerkrachen durchbricht die Ruh'.

Noch ein Blitz, und wieder einer
leuchtet wie ein Feuerstrahl,
wild zerzaust der Wind die Bäume,
man sieht ein Gewitter nah'n.

Und die ersten Tropfen fallen
auf die trockne Erde nieder
und in wenigen Minuten,
stehn die durst'gen Pflanzen wieder.

Sieh! Der Wind, er beugt die Bäume
und die Bäche schwellen an,
es rauscht, strömt, es blitzt, es donnert
und der Regen, der hält an...

Doch der Wind zog mit den Wolken...
Ruhig steht schon jeder Baum,
es blitzt nur noch in der Ferne,
und den Donner hört man kaum.

Auch die Sonne zeigt sich wieder,
das Gewitter ist vorbei...
Frisch ist nun die Atmosphäre,
lieblich duftend, wie im Mai.

Es fällt ein Baum

Trauer, Schaudern, Gänsehaut,
sogar die Erde bebte,
als ich jüngst erlebte,
wie die Fichte fiel.

Wessen Hand hat dich gepflanzt?
Woher kam dein Samen?
Dreihundert Jahre oder mehr ...
Wir werden's nie erfahren.

Standst einfach da, bötst dein Gesicht
trotzig dem Sturm und Regen
und strebtest himmelwärts,
stolz und unverwegen.

Nun liegst du hier, geknickt und stumm,
dein Rauschen ist verklungen –
sogar die Vögel fassen's nicht ...
haben hier oft gesungen.

Oh, Mensch, für diesen einen Baum
pflanz zwei!
Dann ist mir nicht mehr bang!

So ist der Mensch

Wir lernen, wir suchen,
wir forschen und bauen –
technisch fast unübertroffen –
mehr und mehr
und komfortabler,
wirkungsvoller,
höher, schöner,
unaufhaltsam...

So ist der Mensch!
(Es bleibt aber Illusion,
die A-Kraft zu beherrschen.)
Doch schuf er jemals
etwas Vergleichbares
mit der Schönheit der Natur?

Versinken möchte ich
in Betrachtung
ihrer Vollkommenheit!
Ich spür den Zauber,
nehm ihn auf,
geb Aug' und Seele
freien Lauf,
lass mich von ihr berauschen.

Wenn jeder Mensch,
so glaube ich,
dies Seelenheil empfunden,
wird unsere Erde
nicht mehr geschunden!

Die Erde soll leben!

Der Mantel der Erde zerreißt mit Gewalt
und öffnet ein glühendes Tor.
Kräfte, die nicht zu bändigen sind,
steigen aus ihm empor.

Es dröhnt, es brodeln, es raucht, es zischt,
es sprudelt hervor die wilde Gischt,
und Feuersäulen tanzen zum Himmel!

Gigantisches Schauspiel!
Gefährliches Spiel!

Schutt und Elend bleiben zurück,
wo diese Feuerzunge leckt.
Und Mutter Erde, geduldig und still,
wird mit Asche bedeckt.

Will uns diese Laune der Natur
etwas sagen, zeigen, lehren?
Oder sich gegen den Frevel wehren,
den wir verüben gedankenlos, dumm?

Du, Wasser, wohin du auch fließt,
ihr, Winde, wohin ihr auch weht,
verkündet die Botschaft:
„DIE ERDE SOLL LEBEN!“

Wir haben den WILLEN,
die KRAFT und den MUT:
„DIE ERDE MUSS LEBEN!“